



## Eine Vision ist nichts für Träumer

### Wie Gemeindeleitung mit einer gemeinsamen Vision gestärkt werden kann

„Wir sollten uns als Gemeindeleiter die Frage stellen, was Gott gerade macht. Und dann danach, wie wir ein Teil davon werden können“, das zumindest sagt Martin Cave, Pastor der IMI Kirken, einer großen Gemeinde im norwegischen Stavanger. Und er schiebt nach, dass es vermeintlich der einfachere Weg sei, eine eigene Idee zu finden, den eigenen Fahrplan aufzustellen und dann Gott um seinen Segen zu bitten. Es wäre aber eben nicht immer der bessere Weg. Denn, wenn sich eine Gemeinde an etwas beteiligt, das Gott bereits in seinem Plan habe, dann liege darauf oft mehr Segen als auf anderen Ansätzen, die natürlich auch gelingen können. „Deshalb lohnt es sich,“ so Martin Cave, „Gott die direkte Frage zu stellen, was er gerade macht.“

### Eine Vision – geht das bei uns?

In Norwegen, bei Martin Cave, hat dieses „auf Gott hören“ viel mit der Suche nach einer Vision zu tun. Doch Vision, kann man dieses



Wort in unserem deutschen Kontext überhaupt so offen in den Mund nehmen? Schließlich sind wir das Land, in dem der Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt den Ausspruch getätigt hat: „Wer Visionen hat, sollte lieber gleich zum Arzt gehen.“ Nun ist Helmut Schmidt nicht unbedingt für sein Bekenntnis zum Glauben bekannt und hier vermutlich nicht der richtige Ansprechpartner. Trotzdem scheint das Thema Vision ein schwieriges Feld zu sein. „Es macht keinen Sinn“, berichtet denn auch Hans Hermann Pompe, Leiter des EKD-Zentrums für Mission in der Region, „Menschen zwangszu verpflichten.“ Denn das Thema Vision und auch das Hören auf Gottes Geist seien nicht in jeder Gemeinde ein vertrautes Thema. Trotzdem erkennt man, dass sich auch Menschen in Deutschland stärker mit dem Thema Vision auseinandersetzen. Das hat man Anfang März beim Kongress Gemeinde 2.0 in Filderstadt gemerkt und das merkt man auch außerhalb des christlichen Umfelds. Denn immer mehr Unternehmen suchen eine Vision, die Motivation für Leitung und Mitarbeitende sein soll. Eine Vision, die Orientierung gibt und die Perspektive auf das Große und Ganze lenkt und jedem den Sinn der eigenen Aufgabe und des eigenen Handelns vermittelt.

### Vision ist wertvoll

Wie wertvoll eine Vision als Orientierungshilfe sein kann, das zeigt ein einfaches Beispiel, das Steffen Gross, Teilnehmer bei Gemeinde 2.0 und im Leitungsteam des Jesustreffs Stuttgart, erzählte, als es um das Thema Vision ging. „Eine Vision ist so kraftvoll, weil sie die Perspektive des eigenen Handelns aufzeigt“, meint Steffen Gross und führt weiter aus: „Fragt man jemanden, der gerade ein Holzbrett sägt und nicht so genau weiß warum, dann wird er antworten, er säge ein Holzbrett. Wenn man die gleiche Frage jemandem stellen würde, der gerade ein Boot baut, dann würde er sagen, er säge das Brett, weil er ein Boot baue.“



Hätte man die Frage aber Noah gestellt, dann hätten seine Augen geleuchtet und er hätte lächelnd gesagt, er baue gerade eine Arche, um von jeder Art ein Paar darin mitzunehmen und so Gottes Auftrag zu erfüllen.“

Das also macht eine Vision, sie gibt der Gemeinde und jedem Einzelnen ein Bild davon, wofür man sich engagiert, wozu man regelmäßig bei Aktionen dabei ist. Und sie erklärt, welches Ziel der Pastor, der Kirchengemeinderat, die Ältesten oder andere Leiter gerade verfolgen, wenn sie wieder eine neue Aktion vorschlagen oder ein bestimmtes Thema ständig wiederholen. Die einzige Bedingung dafür ist immer, dass natürlich das Handeln und Reden jedes Einzelnen und besonders der Leitung einer Gemeinde zur Vision passt und nicht in Konkurrenz dazu steht.

Dann aber gilt, was Martin Cave dazu sagt: „Menschen ist es weniger wichtig, was oder wie man etwas macht, sondern warum man es tut.“

### Wie kommt man zur Vision?

Doch so einfach das nun klingen mag, so groß ist die Herausforderung. Denn nicht nur, dass man sachliche Widerstände überwinden muss, man hat als Leiter auch die Aufgabe, die Menschen in der Gemeinde mitzunehmen. „Es hilft etwa, dass man aufzeigt, dass beispielsweise in England das Erfolgsgeheimnis nicht der Leitungsstil oder bestimmte Ausdrucksformen des Glaubens sind, sondern der Fokus auf Vision und Werte“, meint Hans Hermann Pompe. Und er schiebt nach, dass diese Erfolgsbeispiele mehr brächten, als ständig von blanker Theorie zu erzählen.

Hat man die Menschen in der Gemeinde dann mitgenommen, so beginne der Weg dorthin, führt Hans Hermann Pompe weiter aus. Der erste Schritt sei die Frage, woher die Gemeinde komme. Das könne mit einer Stärken- und Schwächen-Analyse oder mit anderen Methoden erfolgen. Wichtig ist aber die Offenheit und die Bereitschaft der Gemeinde, sich auf einen Prozess und auf Veränderung einzulassen. Ein Punkt, an dem auch das „Spirituelle Gemeindemanagement“ ansetzt, wie Martin Reppenhagen berichtet. Hier bedient man sich zur Analyse und zur strategischen Ausrichtung einer Gemeinde klassischer Managementtools aus der Wirtschaft und verhilft so im Rahmen einer Weiterbildung Pfarrerinnen und Pfarrern zu mehr Leitungskompetenz und einer Weiterentwicklung der persönlichen Spiritualität. Doch wie gesagt, es müssen auch die Menschen mitgenommen werden, sonst bringt der durchdacht wirkende und logisch erscheinende Prozess nichts. Um eventuelle Hemmnisse abzubauen, also Aussprüchen wie „Das haben wir schon immer so gemacht und das hat doch bisher auch funktioniert“ oder „Haben wir schon probiert und ging schief“ zu begegnen, sei es deshalb laut Martin Cave aus Stavanger unumgänglich, die Vergangenheit zu schätzen. „It is necessary to honor the past.“

### Logische Schritte

Wenn man festgestellt hat, woher man kommt und was die Grundlage ist, auf der man aufbauen kann, gilt es weiterzugehen. Im engen Austausch und im Gespräch mit Gott gilt es herauszufinden, was aus der eigenen Gemeinde werden soll. Dabei sei es absolut wichtig, dass man sich Zeit nehmen würde, so Martin Cave. Es mache keinen Sinn, hören zu wollen, was Gott zur Vision einer Gemeinde sagt, wenn es um einen herum laut und turbulent sei. Deshalb nimmt sich der Pastor aus Stavanger jedes halbe Jahr eine Woche Zeit, in der er sich zurückzieht und nach Gottes Antworten sucht. Eine Auszeit, die er auch seinen Leiterinnen und Leitern in der IMI Kirken verordnet.

Doch nicht nur das direkte Hören auf Gott ist ein Weg. Auch im Austausch mit den Gemeindegliedern lässt sich herausfinden, was der Grund, die Vision hinter der Existenz der eigenen Gemeinde ist. Das EKD-Zentrum für Mission in der Region bietet hierzu ein Programm an, das den Prozess zur „Vitalen Gemeinde“ begleitet. Zu einer Gemeinde also, die ihre Vision kennt und ihre Mission annimmt und danach handelt. Dass dabei sowohl eine Methode mit klarer analytischer Ausrichtung verwendet wird als auch eine für kreative Menschen, zeigt, wie viele Gedanken sich der britische Autor Robert Warren von „Vitaler Gemeinde“ gemacht hat. Bevor jedoch die beiden Methoden zur Anwendung kommen, muss eine Gruppe zusammengestellt werden, die möglichst gut den Querschnitt aus der Gemeinde darstellt. Vor allem hauptamtliche, aber auch ehrenamtliche Leiter sollten am Prozess teilnehmen. Die eher rational an Probleme herangehenden Mitglieder dieser Gruppe finden nach den Erfahrungen von Hans Hermann Pompe ihre Methode in einem Fragebogen. Mit diesem wird anhand einiger Fragen die eigene Gemeinde bewertet und eingeordnet. Doch auch der zweite Ansatz auf dem Weg zur „Vitalen Gemeinde“ ist wichtig.

Denn emotionale Menschen werden mit einem auf Assoziation basierenden Werkzeug angesprochen, das sich „Der Engel der Gemeinde“ nennt. Hier würden, so Hans Hermann Pompe, der u. a. den Prozess zur „Vitalen Gemeinde“ begleitet, verschiedene Engelsbilder ausgelegt. Nun müssten die Mitglieder der Bewertungsgruppe jeweils einen der Engel auswählen und sagen, warum dieser gerade für die eigene Gemeinde stehe. Dabei gebe es sowohl beim Fragebogen als auch beim „Engel der Gemeinde“ kein Falsch und kein Richtig, so der Leiter des EKD-Zentrums „Mission in der Region“, sondern nur eine Momentaufnahme dessen, was die einzelnen Teilnehmer wahrnehmen.

Aus beiden Methoden folgen dann Erkenntnisse, die aufzeigen, wo Stärken und wo Defizite liegen und was sich daraus ergibt – etwa eine bestimmte Stärke, die schon die Mission aufzeigt.



### Vision, Mission, Gemeinde

Doch wieso spricht man einmal von Vision und einmal von Mission? Die Mission ist der Auftrag und deckt sich in Teilen mit der Vision. Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, hat es im Rahmen seines Vortrags beim Kongress Gemeinde 2.0 wie folgt formuliert: „Zuerst Jesus, dann seine Mission in die Welt und dann die Kirche bzw. die Gemeinde.“

Damit sagt er im Prinzip nichts anderes als: Zuerst die Vision, dann die Mission, dann die Gemeinde, zuerst das Hören auf Gott und die Zentrierung auf Jesus, dann den daraus folgenden Auftrag, die Mission der Gemeinde und dann erst die Gemeinde in den Fokus nehmen. Denn: „Wer Kirche als Ausgangspunkt nimmt und mit ihr startet, dem wird wahrscheinlich die Mission verloren gehen. Wer mit der Mission startet, wird vermutlich die Kirche finden“, so Michael Herbst weiter.

### Keine Angst

Und wer jetzt Angst bekommt, wie das denn alles gehen soll, wie man Gottes Stimme wahrnehmen und wissen kann, was richtig ist, dem sei ans Herz gelegt, was Martin Cave dazu sagt: „Wenn Du denkst, dass Gott dich an einen bestimmten Ort schickt, dann geh dort hin. Entweder er hat an diesem Ort etwas für dich vorbereitet oder aber du hast einfach einen interessanten Ort gesehen.“ Klar ist, dass Veränderung immer auch Risiko bedeutet. Man müsse sich nur bewusst werden, so Bischoff Graham Cray aus England im Rahmen seines Vortrags bei Gemeinde 2.0, dass auch Stillstand ein Risiko darstelle. Und das genau dann, wenn Kirche stillsteht und sich die Welt um sie herum immer rasanter verändert.



Corinna Schubert

„Ein Team – ein Traum“, so das Motto der deutschen Fußballfrauen. Träume können plötzlich platzen wie bei dieser Weltmeisterschaft. Visionen können aber auch langsam verschwimmen. Der Grund dafür mag sein, dass wir nicht mehr als Team agieren und sich unsere eigenen Träume in den Vordergrund drängen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir als Team immer wieder die Vision teilen, die einmal unsere Augen leuchten ließ, und uns von Gottes Geist wieder ein klares Bild vor Augen malen lassen. Er richtet uns wieder auf sein Ziel aus und schenkt uns eine Leidenschaft, die uns erfüllt mit Kreativität, Mut und Kraft für den Weg dorthin.“

*Corinna Schubert, churchconvention*



### Hausaufgaben

1. Überlegen Sie sich persönlich, welchen Stellenwert für Sie das Reden Gottes hat. Wie stehen Sie dazu? Welche Erfahrungen haben Sie damit?
2. Reden Sie mit Ihnen vertrauten Menschen darüber, wie diese mit dem Reden Gottes, dem Hören auf Gottes Vision umgehen, und erzählen Sie von ihrer Erfahrung damit.
3. Wie offen sind Sie und Ihre Gemeinde für Veränderung? Diskutieren Sie diese Frage im Kirchengemeinderat.
4. Sollte Veränderung nötig, aber keine Offenheit dafür vorhanden sein, beten Sie um Gottes Leitung.
5. Wie wollen Sie die Menschen in Ihrer Gemeinde in einen Veränderungsprozess mitnehmen? Welcher Ansatz könnte hier für Sie passen?



Rainer Kiess

„Ohne Visionen tritt man auf der Stelle. Gemeinde 2.0 wagt den Blick nach vorne.“

*Rainer Kiess,  
Dekan Kirchenbezirk Bernhausen*



Hans Hermann Pompe

### Von Profilfindung und Engeln der Gemeinde

**Herr Pompe, Vitale Gemeinde, der Weg hin zu einer missionalen Gemeindeausrichtung. Was kann man sich darunter vorstellen?**

Wir haben hier eine Methode von Robert Warren aus England übernommen, bei der es darum geht, herauszufinden, was die Mission einer Gemeinde ist und wozu es die Gemeinde gibt. Denn es hat sich gezeigt, dass in England nicht zuerst Dinge wie der Führungsstil der Leitung oder die theologische Ausrichtung zur Erneuerung von Gemeinden geführt haben, sondern eine klare Fokussierung auf die Mission der Gemeinde. Hierzu bietet Vitale Gemeinde einen Lösungsansatz, damit Gemeinden erkennen, woher sie kommen, wo sie sich im Moment befinden und was sie von Gott her werden könnten.

**Wie stark werden die Angebote der Beratung und Begleitung angenommen, die die missionarischen Dienste der Landeskirchen oder das Zentrum Mission hier machen?**

Das Interesse ist auf jeden Fall da. Im Moment läuft nach einer Versuchsphase die Umsetzung im Rheinland. Zudem gibt es auch Nachfrage in Hannover oder hier Württemberg, was von Pfarrerin Maïke Sachs (Miss. Dienste) betreut wird.

**Wie sieht es mit der Resonanz auf das Angebot aus?**

Die Gemeinden sind sehr dankbar für die Möglichkeit der Analyse und der Unterstützung während des Veränderungsprozesses. Naturgemäß erreichen wir im Moment natürlich Gemeinden, die jetzt schon am missionalen Ansatz interessiert sind. Größte Hürde ist die Unverbindlichkeit bei der Umsetzung der erarbeiteten Ziele. Hier empfehlen wir, dass einige Personen in der Gemeinde den klaren Auftrag bekommen, sich um die Umsetzung und die Begleitung der Schritte zu kümmern. Das sollten am besten Ehrenamtliche aus der Gemeindeleitung sein.

**Wie kommen die einzelnen Methoden an?**

So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich werden die Methoden angenommen. Kopf- und Bauchmenschen reagieren sehr verschieden. In einem Kirchengemeinderat sagte ein Mitglied bei der Methode „Engel der Gemeinde“, wenn diese Methode als Erstes, statt der „Gemeindeprofilübung“, gekommen wäre, hätte er sich nicht ernst genommen gefühlt. Und im gleichen Kirchengemeinderat sagte eine Teilnehmerin, dass sie erst beim „Engel der Gemeinde“ das Gefühl hatte, jetzt mache der ganze Prozess Sinn. Man sieht also, dass die unterschiedlichen Methoden durchaus ihre Berechtigung haben.

**„Engel der Gemeinde“ und „Gemeindeprofil“, was genau passiert da?**

In der Analysephase (Gemeindeprofil) wird die gemeinsame Wahrnehmung angesprochen und eine Gemeindebewertung vorgenommen. Wo sind wir stark, wo sind wir schwach als Gemeinde. Die Analyse erfolgt auf Vorstellung der „Sieben Merkmale vitaler Gemeinden“, womit man die eigene Gemeinde verortet. Das gemeinsame Ergebnis wird intensiv durchgesprochen und in einer Handlungsoption umgesetzt.

Beim „Engel der Gemeinde“ wird stärker die Bauebene angesprochen: Wie empfinden wir unsere Gemeinde zur Zeit? Man legt eine ganze Reihe an Bildern von Engeln unterschiedlichster Darstellung aus und lässt die Mitglieder der Bewertungsgruppe je ein Bild auswählen, das ihrer Meinung nach für die Gemeinde steht. Dann dürfen die Personen erklären, warum gerade dieses Bild ausgewählt wurde und wo die Verbindung zur Gemeinde besteht. Hier sind die kreativen Menschen meist stärker als die analytischen.

Literatur: Robert Warren, Vitale Gemeinde.  
Ein Handbuch zur Gemeindeentwicklung, BEGPraxis, Neukirchen-Vluyn 2008



Reinhold Krebs

„Witzig, aber wahr: nie hörte ich so oft das Wort „Mission“ wie während meines Masterstudiums „Nonprofit-Management“. Vom „Missions-Primat“ war ständig die Rede im Gegensatz zum Profitprimat der Wirtschaft, die Orientierung an der „Mission“ und ein formuliertes „Mission Statement“ wäre für jede lebendige Organisation unverzichtbar. Während man bei Kirchens also noch oft „Mission“ mit spitzen Fingern anfasst und sich fast dafür entschuldigt, trägt selbst Burger King und erst recht jede dynamische Nonprofit-Organisation längst ihr „Mission Statement“ vor sich her. „Verkehrte Welt“? Eigentlich gar nicht witzig, sondern vielleicht ein göttlicher Fingerzeig, dass sich das Volk Gottes endlich auch wieder auf die eigene Sendung (Mission) konzentriert“.

*Reinhold Krebs, ejw, Stuttgart*



Gottfried Heinzmann

Die Herausforderung wird sein, wie Kirche reagiert, wenn Jugendliche in der Jugendarbeit Beteiligungserfahrungen gemacht haben. Diese Entwicklung müssen Jugendliche in der Kirche wiederfinden.

*Gottfried Heinzmann, Leiter des ejw, Stuttgart*



Martin Cave

### Geistige Erneuerung und die Suche nach der Mission

**Martin, was denken Sie persönlich über „visional leadership“, also das leiten mit einer Vision? Gibt es dazu überhaupt Alternativen?**

Nein! Wenn man keine Vision transportiert oder, besser noch, nicht von einer Vision getragen wird, dann wird das Leiten von Emotionen, Trends, äußerem oder innerem Druck ebenso geprägt wie davon, allen und jedem entsprechen zu wollen.

**Wenn Sie einem Pfarrer oder einem anderen Leiter in einer Gemeinde sagen müssten, wie er die Vision für seine eigene Gemeinde finden kann, was würden Sie sagen, was wäre Ihr Ratschlag?**

1. Was raubt dir den Schlaf, wenn es nicht erledigt ist, und wofür brennst du?
2. Durchforsche die Bibel nach Bekräftigung und Bestätigung für dieses Thema.
3. Rede darüber mit Freunden und den anderen Leitern und Verantwortlichen.
4. Bete, bete und dann bete nochmal für Führung und Bestätigung.
5. Besuche andere Gemeinden und Menschen, die für das gleiche Thema brennen wie du.

Was ist Ihre Antwort, wenn Menschen sagen, dass doch bisher in ihrer Gemeinde alles gut so war, wie es ist, und keine **Notwendigkeit** besteht, etwas zu ändern?

Genauso wie das Volk Israel in der Wüste. Das Königreich Gottes bewegt sich in einer geraden Linie in Richtung Zukunft und nicht in einem Kreis.

**Sie sagen, es sei wichtig, die Vergangenheit einer Gemeinde zu würdigen. Warum ist das so wichtig?**

Weil wir den grundlegenden Auftrag haben, jeden anderen als Nachfolger Christi anzuerkennen. Ganz speziell unsere Väter und Mütter und deren Vergangenheit. Zum einen, weil uns die Zehn Gebote sagen, wir sollen Vater und Mutter ehren, aber auch, weil es uns und ihnen zu verstehen hilft, dass wir gemeinsam ein Teil einer viel größeren Geschichte sind. Es hilft aber auch zu sagen: Wir stehen auf euren Schultern und ohne euch können wir in Zukunft nicht vorankommen. Wenn sie das verstanden haben, löst es meist ein Lächeln aus.

**Von der Vergangenheit zur Zukunft. Was muss passieren, dass die Menschen in Deutschland wieder sagen: Ja, ich will ein Teil der Kirche in diesem Land sein?**

Geistliche Erneuerung und das Verständnis der Mission als wesentlicher Antrieb.



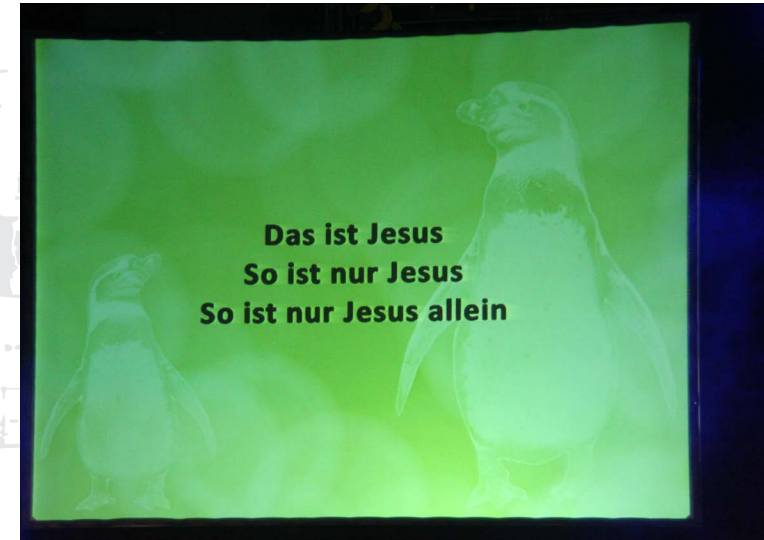
### Die Nähe zum Zentrum zählt



Markus Schulz

„Veränderungen in Gruppen, Organisationen und Gemeinden sind immer eine Herausforderung an die Leiterinnen und Leiter. Oft sind es Prozesse, die gut vorbereitet und durchgeführt werden. Mit Leidenschaft sind die Leiter auf dem Weg. Dann steht die Gemeindeversammlung an - und ich weiß genau, welche Personen zustimmend nicken, welche mit Feuereifer aufspringen und welche knallhart torpedieren.

Es ist ein Zeichen der Kreativität Gottes, dass Menschen unterschiedlich reagieren, wenn Leiter ihre Vision in die Waagschale werfen. Die Herausforderung besteht nur darin, mit dieser Unterschiedlichkeit umzugehen und sie für den Prozess fruchtbar zu machen.



Wie konzentrische Kreise laufen Visions-Linien durch die Gemeinde. In der Mitte steht die gemeinsame Vision, erbeten, durchdacht und knackig formuliert. Ganz nah dran befinden sich die Visionsträger (vision carrier). Über die Kreise der Unterstützer und Beobachter nimmt die Nähe zur Vision nach außen mehr und mehr ab.

Aufgabe von Leiterinnen und Leitern ist vor allem, die Menschen in der Gemeinde, im Projekt oder im Team nah an die Vision heranzuziehen. Je mehr Menschen die Vision gemeinsam tragen, desto tragfähiger wird sie sein.

Helfen können im Prozess bestimmte Schlüsselfiguren, die Multiplikatoren. Sie stehen in ganz unterschiedlicher Nähe zum Zentrum, zur Vision. Wenn sie aber aufstehen, ihre Zustimmung signalisieren, dann strahlt das aus. Ihr Ansehen führt dazu, dass viele näher ins Zentrum rutschen. Diese Multiplikatoren zu gewinnen gibt dem Prozess einen großen Schub.“

## Veranstaltung

### Regional ist 1. Wahl Region als Gestaltungsraum für Kirche Fachtagung vom 19. - 20. Oktober 2011 Evangelische Akademie Hofgeismar

Das Jahr 2011 steht inhaltlich schwerpunktmäßig im Zeichen der Beschäftigung mit den Themen „Raum und Region“. Wir wollen auf dieser Tagung neue Zugänge für das kirchliche Handeln in und für Regionen erschließen. Das geschieht durch bewusste Verknüpfung missionarischer, raumtheoretischer und regionalplanerischer Gesichtspunkte.

Es sprechen am Mittwoch: Privatdozent Dr. Thomas Loer:  
„Die Mehrdimensionalität der Region. Sozialwissenschaftliche Erfahrungen und Horizonte.“

Prof. Dr. Jan Hermelink: Die 'Region' als Konfliktfeld und Konfliktlösung. Kirchengeschichtliche und praktisch-theologische Beobachtungen.

#### Themen am Donnerstag: Forum

- 1 Raus aus der Sackgasse der Regionalisierung - Ansätze für eine Regionalentwicklung Forum
- 2 Demographische Herausforderungen und Mitgliederschwund - die Region als Chance Forum
- 3 (Missionarische) Aufbrüche in der Region: was wir von anderen lernen können

#### Tagungsort

Evangelische Akademie Hofgeismar, Gesundbrunnen 8-11,  
34369 Hofgeismar  
[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

#### Kosten

50.-€ pro Person (beinhaltet Unterkunft, Verpflegung, Tagungsunterlagen)

#### Anmeldung

Telefonisch über das Dortmunder Büro  
Über das Anmeldeformular auf:  
[www.zmir.de](http://www.zmir.de)

#### Anmeldefrist

15.09.2011

#### Kontakt und weitere Informationen

Zentrum für Mission in der Region Olpe 35  
44135 Dortmund  
Tel. 0231/540934  
<mailto:info@zmir.de>  
[www.zmir.de](http://www.zmir.de)



## Veranstaltung

### Der badische Zukunftskongress am 22.10.2011 in Karlsruhe



#### ChurchConvention empfiehlt:

Forum 4 - Bach oder Bohlen?  
Gemeinden durch die Milieu-Brille sehen



#### Moderation und Mitwirkende:

David Brunner, Gemeindepfarrer, Hilsbach  
Markus Schulz, Gemeindepfarrer, Lörrach  
Markus Weimer, Gemeindepfarrer, Studienassistent, Tübingen



[www.zukunftskongress2011.de](http://www.zukunftskongress2011.de)

### Zukunftskongress 2011

**F 21 - Denn sie wissen, was sie tun! Durch zielorientiertes, profiliertes Arbeiten Kräfte und Ressourcen freisetzen und Mitarbeiter/-innen gewinnen**

#### Moderation:

Jörg Seiter, Gemeindepfarrer, Blankenloch  
Matthias Uhlig, Bereichsleiter Perspektiventwicklung, Glaubenskurse, Bibelwoche, Evangelischer Oberkirchenrat Karlsruhe

#### Mitwirkende:

Dr. Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie, Greifswald  
Mitarbeitende aus badischen Kirchengemeinden

**TIPP**

**L.E.A.D Grundlagen für wertorientiertes Führen**

**Das Handbuch für Menschen in Verantwortung**

- \_Der Praxis-Leitfaden für den Gemeindealltag
- \_Ideen, Impulse und Arbeitshilfen für das geistliche Fördern und Führen von Menschen
- \_Gewohnheiten und Fähigkeiten für wertorientierte Führung entwickeln

*Marcus B. Hausner, Martin Bühlmann*

Dieses Handbuch will keine fertigen Antworten geben, sondern Menschen in Verantwortung befähigen, eigenverantwortliche und mutige Entscheidungen zu treffen.

L.E.A.D. skizziert eine Führungskultur, die mit Spannungen umgehen kann, Menschen und Aufgaben im Blick hat und damit lebensfördernd sein will. Die Arbeit mit Menschen verläuft nicht linear und vorhersagbar. Es werden Fehler gemacht und Enttäuschungen sind zu verarbeiten. Jedoch gehört es ebenso zu den besonderen Momenten, wenn Menschen ihr von Gott gegebenes Potenzial umarmen und es rückhaltlos ausleben und das Reich Gottes ausbreiten. Die Welt beginnt sich unter den Händen gewöhnlicher Menschen zu verändern, wenn sie mit einem ungewöhnlichen Gott rechnen, der sie kennt, begabt und beauftragt.



**Einen Blick wagen:**  
[vineyard-filstal.de/wp-content/uploads/2008/08/lead\\_handbuch\\_probe.pdf](http://vineyard-filstal.de/wp-content/uploads/2008/08/lead_handbuch_probe.pdf)

**LEAD-Komplettpaket-Handbuch** (104 Seiten)  
 L.E.A.D.- Kompass - LEAD-Westentschen  
 - Checkliste  
[www.vineyard-filstal.de/kontakt/](http://www.vineyard-filstal.de/kontakt/)

**Literatur**

**Robert Warren:**  
 Vitale Gemeinde, Aussaat 2008

**Martin Bühlmann, Marcus Hausner:**  
 Wertvoll, SCM R. Brockhaus 2010

**Bill Hybles:**  
 Mutig führen, Gerth Medien 2002

**Ori Brafman, Rod A. Beckström:**  
 Der Seestern und die Spinne, Wiley 2007



**VERANSTALTUNG**

**Leiterkonferenz der Vineyard D.A.CH.**  
 Im Januar 2012

ab September 2011 online  
Podcasts und Bilder von 2011 gibt es hier



**Die Kirche für die anderen**

**Impressum**

**Herausgeber:**  
 Leitungsteam „Gemeinde 2.0“

Wolfgang Fuchs  
*(Amt für missionarische Dienste, Württemberg),*  
 Carolin Gaiser *(SEIN.WERK, Stuttgart),*  
 Marcus Hausner *(Vineyard-Gemeinschaften),*  
 Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann  
*(EKD-Zentrum für Mission in der Region),*  
 Prof Dr. Michael Herbst *(IEEG, Greifswald),*  
 Tabea Hieber *(Religionspädagogin, Markgröningen),*  
 Daniel Hörsch *(EKD-Zentrum für Mission in der Region),*  
 Dekan Rainer Kiess  
*(Evangelischer Kirchenbezirk Bernhausen),*  
 Reinhold Krebs  
*(Evangelisches Jugendwerk in Württemberg),*  
 Markus Weimer *(churchconvention)*

**Konzeption und Redaktion:**  
 Reinhold Krebs  
[reinhold.krebs@ejwue.de](mailto:reinhold.krebs@ejwue.de)

Carolin Gaiser  
[www.sein-werk.de](http://www.sein-werk.de)

**Layout und Gestaltung:**  
 Ulrike Miller, Berlin  
[www.miller-partners.com](http://www.miller-partners.com)

**Fotografie:**  
 Katja Heimann, Eberhard Fuhr,  
 Kai Grünhaupt, Samuel Kümmel